

WIE IST ES, WENN MAN KEIN GESICHT VERGISST?

*Jeden Tag sehen wir zig Menschen.
JENNIFER JARETT, 45, merkt sich
jedes Gesicht, jede Begegnung. Erst spät
erfuhr sie, dass ihre Fähigkeit einen
Namen hat: Sie ist ein Super-Recognizer*

Protokoll: KATHRIN HOLLMER

Foto: RODERICK AICHINGER

Auf dem College passierte mir das ständig: Ich wurde auf einer Party jemandem vorgestellt – und ein paar Wochen später verhielt er sich so, als würde er mich nicht kennen. Darüber habe ich mich oft bei meinen Freunden beschwert, bis sie mir erklärten, dass das nach beiläufigen Begegnungen ganz normal sei. Manche Menschen finden es sogar seltsam, wenn ich mich danach an sie erinnere. Sie denken, ich wäre ein Stalker, weil ich die Treffen so wichtig finde. Darum habe ich mir angewöhnt, dass ich erst abwarte, ob mich der andere erkennt. Ich lüge lieber, damit die Leute sich nicht unwohl fühlen. Wenn ich in der Stadt jemanden entdecke, mit dem ich nicht sprechen will, sehe ich weg oder wechsle die Straßenseite.

Ich wusste nie, was bei mir anders ist, bis ich 2009 von einer Studie des Harvard-Forschers Richard Russell über Gesichtsblindheit erfuhr. Es gibt Menschen, die ihre eigenen Kinder nicht aus einer Schulklasse herauskennen. Ich dachte, wenn jemand weiß, was mit mir los ist, dann diese Leute! Ich fragte, ob es ein Gegenteil von Gesichtsblindheit gebe, und wurde selbst in eine Studie aufgenommen. Es ging um sogenannte „Super-Recognizer“, Menschen, die sich außerordentlich gut Gesichter merken können. Ich machte viele Tests, bei denen ich Prominente auf ihren Kinderfotos oder Gesichter erkennen sollte, die ich zuvor nur kurz gezeigt bekam. Und es stellte sich heraus: Ich bin wirklich ein Super-Recognizer. Zu wissen, dass ich mir das Ganze nicht bloß einbilde, war eine enorme Erleichterung.

Wenn ich ein Gesicht anschaue, achte ich nicht auf etwas Bestimmtes. Für mich ist es, als ob ich Freunde oder Verwandte sehe, auch wenn ich keine emotionale Bindung zu den Fremden habe. Ich muss nicht darüber nachdenken, ich erinnere mich bei jeder Person, woher ich sie kenne. So, als wenn jemand fragt, welche Farbe ein Auto hat. Ich weiß dann einfach, dass es rot ist oder grün.

Wenn ich Menschen nach langer Zeit wiedersehe, merke ich, dass sie größer oder älter oder die Haare anders sind, doch ihr Basis-Gesicht bleibt gleich. Deshalb erkenne ich heute noch Leute aus meiner Kindheit in St. Louis in der U-Bahn in New York wieder. Wie zum Beispiel eine Frau mit grauen Dreadlocks und im Hippiekleid, die vor 20 Jahren meinen Bruder in der Sonntagsschule unterrichtete. Damals hatte sie kurze, braune Haare.

Sicherlich erkenne ich auch nicht 100 Prozent der Menschen wieder, aber, obwohl ich in einer Millionenstadt lebe, entdecke ich Leute auf der Straße, die ich einmal auf ihrem Online-Dating-Profil gesehen habe. Dabei haben die Leute oft Profilfotos, auf denen sie viel schöner als in Wirklichkeit aussehen. Um jemanden zu speichern, brauche ich nicht mal eine richtige Begegnung, es reicht, wenn derjenige im selben Wagon in der U-Bahn saß oder mir mal Kaffee verkauft hat.

Ich kann meine Fähigkeit nicht trainieren oder Tipps geben, wie man sie erlernen kann. Ich habe ein gutes Gedächtnis, brauche keine Einkaufsliste – vergesse aber jedes Mal mindestens eine Sache.

Als Kind wollte ich unbedingt Superkräfte haben. Ich glaube, mit Super-Recognizing komme ich diesem Traum ziemlich nahe. Wenn man mir mit zehn gesagt hätte, dass meine Superkraft sein wird, dass ich Gesichter erkenne, wäre ich schrecklich enttäuscht gewesen. Als Erwachsene weiß ich, wie wenig Magie es in der Welt gibt. Also nehme ich, was ich kriegen kann. ∞∞

HABEN SIE DAS TALENT ZUM SUPER-RECOGNIZER?

Online testen: bit.ly/superrecognizer



Jennifer Jarett arbeitet bei einer Ermittlungsbehörde in New York. Scotland Yard zum Beispiel hat eine Einheit von 20 Super-Recognizers. Einige von ihnen halfen der Kölner Polizei bei den Ermittlungen nach den Übergriffen in der Silvesternacht 2015/2016